

Ein spätbronzezeitlicher Bildstein in Gerkenhof, Gem. Schafwinkel, Kr. Verden?

Mit einer Tafel und zwei Abbildungen

Über die Ausgrabung spätbronzezeitlicher Urnen in Steinkisten bei Gerkenhof (Gem. Schafwinkel, Kr. Verden) wurde bereits in der Fundchronik 1965 (S. 91) berichtet. Sechzehn Monate nach den im November 1963 beendeten Untersuchungen — am 11. 4. 1965 — fand der Unterzeichnete unter den etwa 200 noch unverändert liegendebliebenen Steinen der Steinkisten, Steinkreise und Merksteine einen 35 cm langen Prophyr, der ein Bildmotiv aufweist (Taf. 1).

Der Stein war bei der Ausgrabung wegen seiner Lage unmittelbar unter der Heideoberfläche als „Merkstein“ in den Grabungsplan (Abb. 2) eingezeichnet und leider ohne nähere Betrachtung einen Meter neben seiner Fundstelle abgelegt worden. Seitlich unter dem gedachten „Merkstein“ kam eine Doppelbestattung zweier spätbronzezeitlicher Amphoren in unversehrten Steinkisten zutage (Abb. 2). Die Amphoren besaßen zwei Henkel und enthielten je eine Bernsteinperle. Urne 5a (neben dem Bildstein) hatte eine Höhe von 22 cm bei 27 cm \varnothing , Urne 5b eine Höhe von etwa 21 cm bei 22 cm \varnothing . Durch die Osenhenkel hindurch verläuft bei beiden Gefäßen eine Riefe (s. Abb. 2). — Unter einem Stein des Steinkreises fand sich in 35 cm Tiefe noch eine dritte Urne, die den Leichenbrand eines Kleinkindes enthielt; sie besaß bei 22 cm \varnothing eine Höhe von 20 cm (Urne 5c) (Abb. 2a—c).

Das Bildmotiv befand sich bei der Ausgrabung auf der Steinunterseite. Infolge der Verlagerung um einen Meter war dann das Bildmotiv in seitliche Lage gekommen, so daß der Regen den Sand abgespült hatte; dadurch konnte das Bild am 11. 4. 1965 erkannt werden.

Dem Motiv nach ist die Figur verwandt mit den bronzezeitlichen Felsbildern Schwedens; man denkt an den Mann mit Rundschild und Schwert, den G. Schwantes in „Deutschlands Urgeschichte“ (6. Auflage, S. 135) abgebildet hat. Jener trägt zusätzlich einen Speer, unsere Figur weist auf dem Kopf hörnerhelmartige Fortsätze auf. In Skandinavien sind nicht nur Hörnerhelme mehrfach bildlich dargestellt, sondern vereinzelt auch ausgegraben worden — darunter einer, dessen Hörner nach vorn ausbiegen.

Der Bildstein von Gerkenhof ist in seiner Art bisher ohne Parallele in Norddeutschland. Es ist daher verständlich, wenn eine Reihe von Fachleuten ihn ablehnt und von „Fälschung“ und „Schabernack“ spricht. Eine Mehrheit jedoch steht dem Fund aufgeschlossen gegenüber, nicht zuletzt unter Hinweis auf den mit konzentrischen Kreisen verzierten „Sonnenstein“ von Beckstedt, Kr. Hoya, und den mit drei Figuren verzierten Bildstein von Anderlingen (b. Zeven), die beide in Nordwestdeutschland einmalig sind. Vornehmlich haben jene Fachleute, die gewohnt sind, verschiedenartige Patina an urgeschichtlichen Objekten zu erkennen, eine eindeutige Patina auch in der „Einmeißelung“ festgestellt. Diese trat kürzlich um so klarer hervor, nachdem auf der Rückseite des

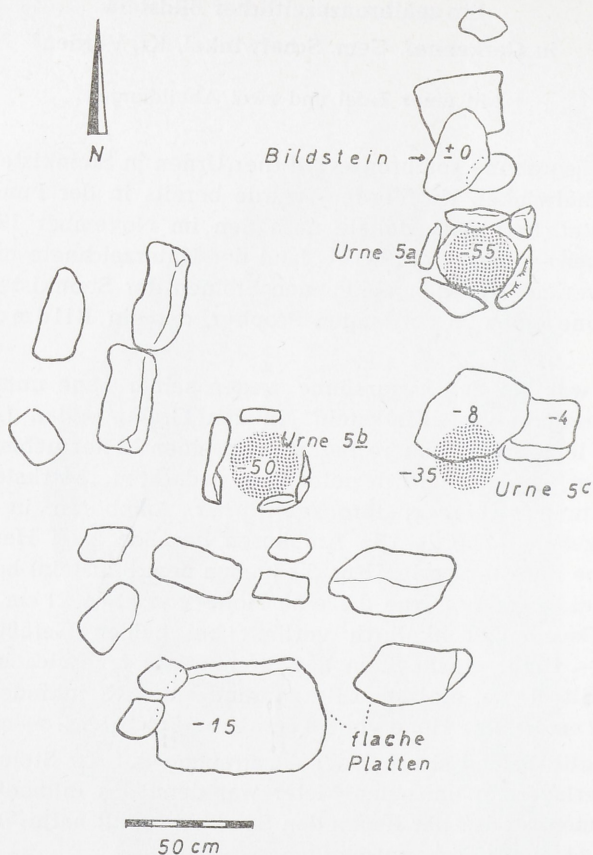


Abb. 1 Gerkenhof, Gem. Schafwinkel, Kr. Verden

Steines absichtlich eine Partie abgeschlagen worden ist. Der Porphyrstein aus Gerkenhof, der in der vorletzten Eiszeit hier abgelagert wurde, hat von Natur aus eine in Jahrtausenden erworbene eisenoxydhaltige braune Kruste von etwa 1 mm Stärke. Das Bildmotiv wurde unter Absprennen der äußeren Kruste erzeugt, wodurch das Motiv so relativ hell und „neu“ aussieht; dies liegt jedoch ausschließlich in der Natur des Steines begründet. Die in ihm vorhandenen Klüfte und Haarspalten lassen darüber hinaus den Stein wie auch die Kruste in meist parallel zueinander verlaufenden gewissermaßen vorgeprägten Bahnen abspringen, wodurch der täuschende Eindruck entsteht, das Motiv sei womöglich erst vor einigen Jahren und noch dazu mit einem Meißel eingearbeitet worden. Bei dem probeweisen Abschlagen einer Partie auf der Steinrückseite wurde die Wirkungsweise der Haarspalten erneut offenbar. Dieser Sachverhalt wurde von Herrn Dr. W. D. Lang (Amt für Bodenforschung Hannover) und Herrn Diplom-Geologen L. Schewe (Marburg) herausgestellt;

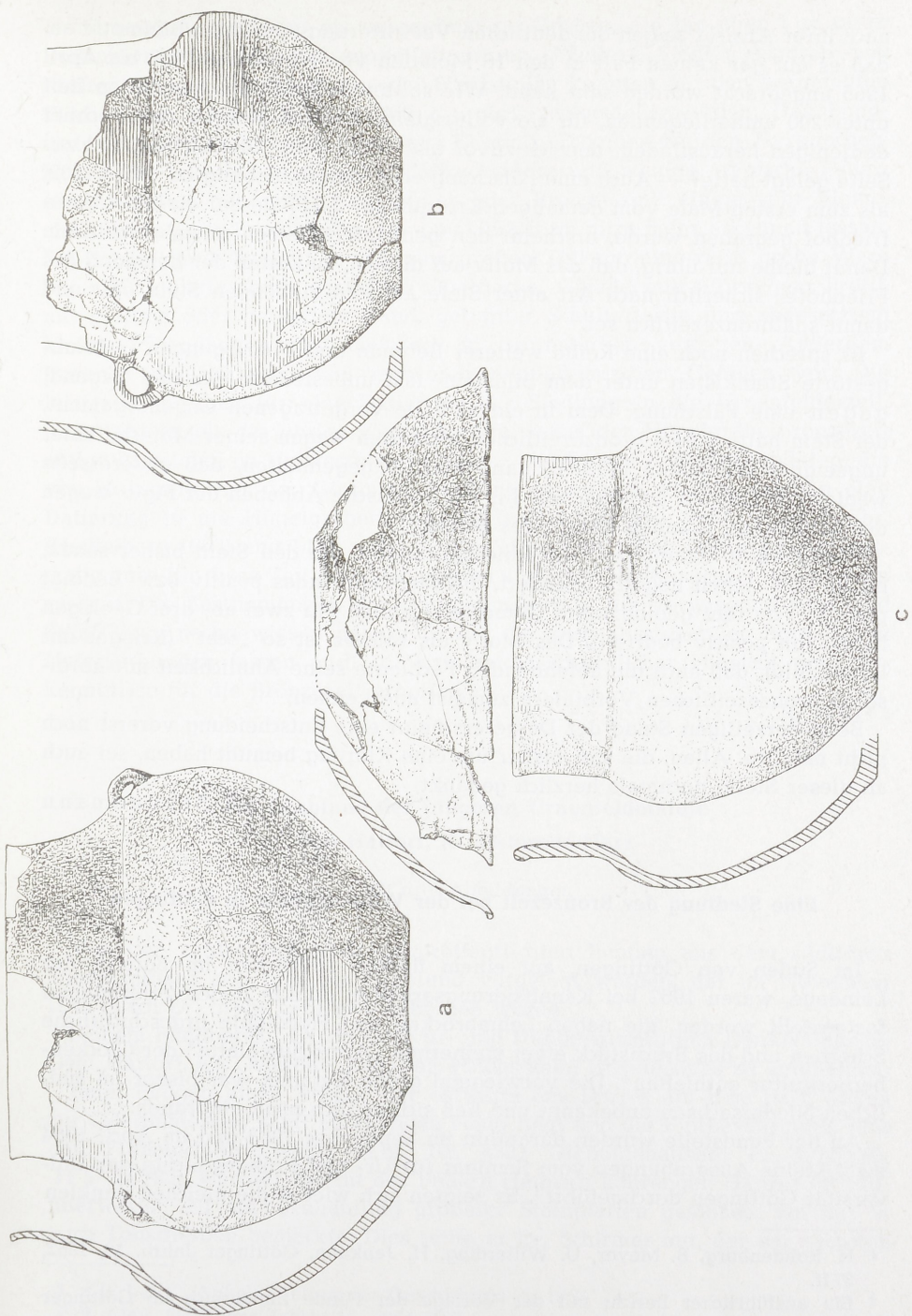


Abb. 2 Gerkenhof, Gem. Schafwinkel, Kr. Verden
 5 a—c Urnen $\frac{1}{4}$ nat. Größe Zeichnung: Grindel

nach ihrer Ansicht zeigen die deutlichen Verwitterungsspuren im Bildmotiv an, daß es auf gar keinen Fall in den 16 Monaten von November 1963 bis April 1965 angebracht worden sein kann. Wie sollten Fälscher zur genannten Zeit unter 200 umherliegenden, für sie völlig gleichrangigen Steinen ausgerechnet denjenigen herausfinden, den ich zuvor als „Merkstein“ identifiziert und zur Seite gelegt hatte? — Auch eine Fälschung oder Unterschiebung im Jahre 1932, als zum ersten Male vom damaligen Kreispfleger J. Holste auf diesem Urnenfriedhof gegraben wurde, erscheint den genannten Herren unwahrscheinlich. Damit bleibe nur übrig, daß das Motiv auf diesem, zu Zeiten der Belegung des Friedhofes sicherlich nach Art einer Stele aufrecht stehenden Stein echt und damit spätbronzezeitlich sei.

Es sprechen noch eine Reihe weiterer Befunde und Überlegungen (z. B. ungestörte Steinkisten unter dem Bildstein; fast unbesiedelte einsame Gegend) gegen eine Fälschung. Dem in einem Falle vorgetragenen Gegenargument, der Stein hätte einem bronzezeitlichen Menschen wegen seiner Materialfehler ungeeignet erscheinen müssen, kann man entgegenhalten, daß andererseits wenigstens Gewähr gegeben war für das plastische Abheben der Figur wegen der natürlichen braunen Kruste des Steines.

Von etwa 20 namhaften Urgeschichtsforschern, die den Stein bisher sahen, haben sich sieben negativ geäußert, die Mehrzahl indes positiv bzw. bedingt positiv. Von fünf geologischen Gutachtern lehnen ihn zwei ab; drei Geologen haben ihn positiv beurteilt. Das Motiv als solches ist so „echt“ (Krieger mit Rundschild), daß auch die ablehnenden Fachleute seine Ähnlichkeit mit nordischen bronzezeitlichen Vorbildern zumeist anerkennen.

Beim derzeitigen Stand der Dinge erscheint eine Entscheidung vorerst noch nicht möglich. Allen, die sich bisher um eine Klärung bemüht haben, sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

D. Schünemann

Eine Siedlung der Bronzezeit bei der Walkenmühle in Göttingen

Im Süden von Göttingen, auf einem flachen Lößrücken im Bereich der Leineau, waren 1962 bei Kanalisierungsarbeiten dunkle Bodenverfärbungen festgestellt worden, die neben Lehmbrocken und Holzkohle urgeschichtliche Scherben und das Bruchstück einer steinernen „Armschutzplatte“ der Glockenbecherkultur enthielten¹. Die vorwiegend grobe Keramik war bisher im südlichen Niedersachsen unbekannt und ließ sich zeitlich nicht einordnen.

An der Fundstelle wurden daraufhin im September 1963 und im April 1964 zwei kleine Ausgrabungen vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen durchgeführt². Es zeigten sich wieder die gleichen dunklen

¹ H. Rohdenburg, B. Meyer, U. Willerding, H. Jankuhn, Göttinger Jahrb. 10, 1962, 37 ff.

² Ein ausführlicher Bericht mit der Vorlage der Funde findet sich im Göttinger Jahrb. 12, 1964, 19 ff.